

Est. A - 11995

(Sonderabdruck aus der „Neuen Dörptschen Zeitung“.)

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

198917

Raamatukogu

19511

Zur hundertjährigen Erinnerung

an

Immanuel Kant

und

das Erscheinen der „Kritik der reinen Vernunft“

bei Hartknoch in Riga im Jahre 1781.

Obwohl die Wissenschaft und die aus ihr entspringende ideale Lebensanschauung dem Realismus, welcher unser Zeitalter charakterisirt, bisher noch die Spitze bieten konnte, so ist es doch eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß die rein materiellen Interessen den Idealismus zu verdrängen suchen. Die Culturhistoriker nehmen an, daß mit dem Todesjahre Hegel's im Jahre 1831 ein Höhepunct wissenschaftlicher Bethätigung in Europa erreicht worden und daß etwa vom Jahre 1840 an die selbständige geistige Productivität gesunken sei. Seit 1848 folgten fast ununterbrochen die großen politischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte, zugleich trat die sociale Frage in den Vordergrund. Das 18. Jahrhundert hatte jene lebhaften und langwierigen Geisteskämpfe gesehen, denen es seinen Namen als das Zeitalter der Aufklärung verdankt —

die erste Hälfte unseres 19. Jahrhunderts ist von H. Hettner das Zeitalter der Humanität getauft worden, insofern die politische, geistige und sittliche Hebung der niederen Masse des Volkes erfolgreich angestrebt worden ist. Auch zeigt uns der Culturgang des 19. Jahrhunderts Fortschritt und Entwicklung in dem materiellen Aufstreben der niederen Stände; derselbe ist aber mit einer geistigen Unruhe und Ungesundheit behaftet, welche in dem Princip des Individualismus seine Ursache und Erklärung findet. Der moderne Mensch will sich in jeder Form und um jeden Preis als Individuum geltend machen: dabei leiden die altbewährten und sichereren Culturerrungenschaften, sowohl in Religion, Kunst und Wissenschaft, als in der höheren Sphäre des sog. darstellenden menschlichen Handels, wie auch auf dem Gebiete des sog. wirklichen Handelns, in Staat, Recht und Wirthschaft. Zwar ist in den neuen Zeitgeist die Fortschritts-Idee als unverlierbares Eigenthum aufgenommen worden, doch hat die neue Zeit im Leben selbst noch nicht den gesunden festen Boden und die Richtunglinie gewonnen, um den Fortschritt in gedeihlicher Weise zu verwirklichen; wir sehen vielmehr, daß das schnaubende Dampfroß des Fortschrittes im geistigen wie im politischen Leben zu den entsetzlichsten Ungeheuerlichkeiten geführt hat. Der crasseste religiöse Unglaube und der politische Radicalismus haben ihre Impotenz erwiesen, sie haben sich nur im Zerstoren, nicht im Aufbauen kräftig gezeigt. Daher ist die Gesellschaft durch die gemachten traurigen Erfah-

rungen und Erlebnisse zu einer Einkerkehr veranlaßt worden und indem man sich auf sich selbst besonnen hat, ist in den letzten Jahren eine Rückkehr auf die alten Grundlagen erfolgt.

Da nun Kant als der Vater und Begründer der modernen Philosophie die bisher gewonnenen höchsten geistigen wie sittlichen Erkenntnisse zuerst mit völliger Klarheit auszusprechen von der Vorsehung berufen war, so hat man wohl von ihm, wie von Lessing treffend sagen dürfen: „Auf Kant zurückgehen, heißt fortschreiten“. Von der Wissenschaft im Allgemeinen und von der bloßen Gelehrsamkeit unterscheidet sich die Weltweisheit durch ihre Richtung auf das Praktische. Wir sehen in Kant's philosophischem System beide Seiten gleichmäßig ausgebildet, denn einerseits ist er in der reinen theoretischen Erkenntniß der unerreichte Kritiker gewesen, andererseits hat er in der praktischen Weltweisheit durch die Aufstellung des „kategorischen Imperativ“, d. i. der Lehre von der unbedingten Pfligersfüllung, nicht minder großartig und auf Jahrhunderte bestimmend gewirkt. Gewiß mit vollem Rechte hat man ihn den modernen Sokrates genannt, und es ist nicht bloße Pietät, wenn man die hundertjährige Erinnerung des Erscheinens seines Hauptwerkes durch Gedenkblätter feiert. — Für uns Balten kommt freilich hinzu, daß sich mehrfache Beziehungen von Kant zu unseren Provinzen nachweisen lassen.

„Fühlen wir uns doch gehoben durch den Gedanken, daß Kant's erste Werke bei Hartknoch in Riga gedruckt wurden“ — so schreibt Prof.

A. v. Dettingen (in : „Vor 100 Jahren. Gedenkblatt zur Säkularfeier des ältesten baltischen Romanes „Hippels Lebensläufe“. Dorpat 1875 p. 24). Dies ist jedoch in dem Sinne zu verstehen, daß die „ersten“ Werke Kant's, die bei Hartknoch in Riga gedruckt wurden, nicht der Zeit nach, sondern ihrer Bedeutung nach, die ersten waren. Während nämlich Kant seine kleineren Schriften seit 1747 größtentheils in seiner Vaterstadt Königsberg hatte drucken lassen, zog er es vor, die größeren Werke einer renommirten Buchhandlung zum Verlage und Vertriebe zu übergeben und er wählte Joh. Friedr. Hartknoch in Riga, welcher bis 1780 auch die meisten Schriften von Herder und Hamann verlegt hatte. Auf der am Sonntag Jubilate beginnenden Leipziger Ostermesse des Jahres 1781 erschien in mehreren Lieferungen die „Kritik der reinen Vernunft“. Am 8. April schreibt Hamann an Hartknoch, daß er die ersten dreißig Bogen vor zwei Tagen erhalten und in einem Zuge durchgesehen habe; im Mai folgte der Rest, so daß im Juni das ganze Buch erschienen war, welches für Hartknoch's Verlag bei Grunert in Halle gedruckt wurde und dem Verleger ebenso zur Ehre gereicht, wie es seinen Verfasser in wenigen Jahren zu einem der gefeiertesten Männer seiner Zeit erheben sollte. Hartknoch wünschte sehr den Verlag dieses Werkes, fand aber zwei Mitbewerber an den beiden Königsberger Buchhändlern Hartung und Kanler, bis endlich Kant sich für den Rigaer entschied (vgl. „Hamann's Leben und Schriften, von Gildemeister Bd. 2 p. 325).

Im Jahre 1763 hatte sich Joh. Fried. Hartknoch, den Julius Eckardt mit Recht „einen der größten Wohlthäter unserer Provinz“ nennt, in Mitau etablirt und bald darauf in Riga eine ständige Buchhandlung errichtet. Zwar war schon durch den hochverdienten Stadtsyndicus David Hilchen im Jahre 1588 die erste Buchdruckerei unter Nikolaus Mollin und ein eigener kleiner Buchladen eingerichtet worden, jedoch erlangte der Rigasche Buchhandel und Verlag erst durch Hartknoch größere Bedeutung und zeigte sich bald selbst demjenigen von Königsberg und der meisten Ostseestädte durch schwunghaften Betrieb überlegen. Hupel berichtet (Nord. Miscell. Stück 26 p. 275): „Er, Hartknoch, schränkte sich nicht auf Livland allein ein: mit unnachahmlicher Thätigkeit suchte er . . . Commissionäre in Estland, in Reval, in Petersburg, in Moskau und in anderen ansehnlichen russischen und kurländischen Städten.“ Dabei verlegte er in seltener Liberalität umfangreiche wissenschaftliche Werke, die nicht wie die Schriften von Herder und Hamann auf einen allzugroßen Leserkreis zählen konnten, so beispielsweise die erste deutsche Uebersetzung der Zendavesta von Klenker, welche 1771 in 3 Bänden erschien. An Hartknoch, dem intimen Freunde von Herder und Humann, hatte Kant den rechten Mann gefunden; bei ihm ließ er zuerst i. J. 1763 und 1766 zwei kleinere Schriften „Träume eines Geistesehers“ drucken, ihm übergab er dann 1781 sein erstes Hauptwerk und ließ darauf auch die nächstfolgenden Hauptwerke bei ihm erscheinen: 1785 die Grundlegung zur Metaphysik

der Sitten und 1788 die Kritik der praktischen Vernunft.

In den beiden letzteren eng zusammen gehörigen Schriften hat Kant den kategorischen Imperativ deducirt und vollzog in ihnen die seinem Herzen theure Rettung der Religiosität vor den Dolchstößen des in der Vernunftkritik geäußerten Zweifels und Scepticismus. Erst hatte Kant die völlige Ohnmacht der reinen Vernunft nachgewiesen und deren vergebliche dialektische Versuche, ein Wissen vom Uebersinnlichen zu erlangen, gründlich widerlegt. Nun setzte er den sog. moralischen Beweis an die Stelle und erweckte hierdurch den Inhalt des Glaubens an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit zu desto frischerem und reinerem Leben. Freilich hatte er bei der Erörterung der Trostlosigkeit der reinen Vernunft schon die Freudigkeit der praktischen Vernunft in dem moralischen Verhalten des Menschen angedeutet. Den Beschluß seines zweiten Hauptwerkes machen die berühmten Worte: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer Ehrfurcht und Bewunderung: der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“

Hatte Kant in Sachen der reinen Vernunft als ein unbestechlicher Richter, der Wahrheit die Ehre gebend, die Möglichkeit aller Gottesbeweise geleugnet, andererseits aber um so fester und inniger die moralische Ueberzeugung des Gottesglaubens ausgesprochen, so konnte er trotz der allgemein ihm gezollten Bewunderung und Ehrfurcht der Mit- und Nachwelt dennoch Mißdeutungen und Angriffen nicht

völlig entgehen. Wegen der rücksichtslosen Unumwundenheit und der Schärfe seiner Vernunftkritik ist er von H. Heine in dessen geistvoller, doch oberflächlicher Manier mit Kobespierre verglichen und als ein geistiger Zermalmer und Vernichter hingestellt worden. Gerade entgegengesetzt hat ein so geistvoller Beurtheiler, wie H. Hettner ihn unverdienter Weise eines gewissen Mangels an Muth und Aufrichtigkeit im Aussprechen seiner Ueberzeugung geziehen. Indessen sieht H. Hettner in Kant und Goethe die beiden Repräsentanten des vollendeten Humnaität-Ideales.

In Betreff der mehrfachen Beziehungen Kants zu unseren Provinzen und zum russischen Reiche verdient Folgendes besonders hervorgehoben zu werden. In den Jahren 1757 bis 1761 war die Provinz Preußen von den Russen besetzt, die vereinigte Militär- und Civil-Verwaltung hatte in Königsberg ihren Sitz und an der Spitze derselben stand als russischer Gouverneur der Kanzler Nikolaus v o n K o r f f. Für die russischen Officiere, welche während fünf Jahren ihre Standquartiere in Königsberg hatten, las Kant Vorträge über Physik und physische Geographie und lebte mit ihnen auch in geselligem Verkehr, und im Jahre 1759 ersuchten ihn die dort studirenden Kurländer, Vorlesungen über den deutschen Stil zu halten. Schon während der 15 Jahre als Privatdocent (1755 bis 1770) hatte Kant ein stets gefülltes Auditorium und der Kreis seiner Zuhörer vermehrte sich mit jedem Semester. Namentlich schlossen sich die damals vor

Gründung der Universität Dorpat zahlreicher als jetzt dort studirenden Liv-, Est- und Kurländer enger an ihn an. In den Jahren 1755 bis 1765 wurden allein 53 Balten immatriculirt (s. J. Eckardt. Livland im 18. Jahrhundert p. 558), und nach gleichem Maafstabe gerechnet mögen von 1755 bis 1804, dem Todesjahre Kant's, in Königsberg wenigstens 200 Ostseeprovinziale studirt haben. Wenn diese alle auch vielleicht nicht regelmäßige Zuhörer waren, so werden sie doch sicherlich den Vortrag des berühmten Philosophen nicht versäumt haben anzuhören und Viele werden ebenso, wie der 20jährige Herder bleibende Eindrücke für das Leben in ihre baltische Heimath mitgenommen haben. Ueber einige der dort studirenden Balten hat Kant eine besondere Tutel geführt und unter diesen zeichnete sich Johann Friedrich von Funk so sehr aus, daß Kant bei seinem frühzeitigen Tode jenes rührende Trosts Schreiben: „An eine Mutter bei dem Tode ihres Sohnes“, nämlich an die Frau Agnes Elisabeth von Funk zu Kaiwen und Kahren in Kurland richtete (gedruckt Königsberg 1760 in 8^o 10 S.). Eine andere Kurländische Dame, die Frau Reichsgräfin Charlotte Amalie von Keyserlingk, Gemahlin des Reichsgrafen Heinrich Christian, geb. von Truchseß zu Waldburg, hat den größten Einfluß auf Kant's eigene Ausbildung gehabt, indem diese geistreiche Frau als die Tonangeberin der höheren Königsberger Circle Kant, der einige Jahre (bis 1755) in ihrem Hause als Erzieher gelebt hat, in den Mittelpunkt des höheren geistigen Lebens hineinzog

und ihn bis zu ihrem Tode (1791) zu der belebenden Seele ihres hocharistokratischen Salons zu machen wußte.

Kant wurde von der St. Petersburger Akademie am 28. Juli 1794 zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede ernannt. Das Diplom ist von der bekannten Fürstin Dashkoff als Präsident der Akademie und von dem jüngeren Euler unterzeichnet. — Der erste Dorpater Professor der Philosophie G. B. Jaeschke (von 1802 bis 1839) kannte als früherer Schüler Kant's und als Königsberger Dozent das System seines Lehrers sehr gründlich und trug die kritische Philosophie mit großer Präcision und Klarheit vor. Durch ihn ist ein Theil des handschriftlichen Nachlasses, z. B. Notizen und Marginalien von Kant, an die Dorpater Universitäts-Bibliothek gekommen und wird gegenwärtig von Prof. J. Erdmann einer sorgfältigen Durchsicht und Prüfung unterzogen. — Im Jahre 1863 hat Prof. A. v. Dettingen ein Privatissimum über die Kritik der praktischen Vernunft gehalten und darauf eine akademische Festschrift veröffentlicht (Kant's Pflichtbegriff in Beziehung auf unsere Zeit. Dorpat 1865), sowie auch in der obenerwähnten Schrift „Vor 100 Jahren“ auf den mit Kant verbundenen Freundeskreis bedeutender Männer, wie Herder, Hamann und Hippel, welche bekanntlich unseren Provinzen nahe standen, vielfach hingewiesen. Demselben Thema widmet Julius Eckardt ein Capitel seines Buches: „Anno 1765“ (in „Die baltischen Provinzen Rußlands“. Leipzig 1868 p. 123—155).

Zu diesem Freundeskreise zählten auch der Rigasche Kaufmann Joh. Christ. Berens und der Rector J. G. Lindner, welcher erst in Königsberg Domschulcollege, dann bis 1765 Rector der Rigaer Domschule, darauf wieder in Königsberg Professor der Dichtkunst war († 1776).

Der einzige Bruder Kant's, welcher am Leben blieb, während die beiden anderen jung starben war der Kurländische Pfarrer Johann Heinrich Kant. Derselbe war am 28. November 1735 geboren, studirte Theologie und trieb nebenbei Geschichte und Philologie, war zuerst mehre Jahre in Kurland Hauslehrer und erhielt darauf das Rectorat in Mitau und 1780 die Pfarre von Alt- und Neu-Nahden. Die Brüder correspondirten nicht fleißig mit einander, jedoch seit 1790 wieder häufiger. Beide waren gleich energisch, jedoch der Philosoph von besonnener, sein Bruder dagegen von rascher Gemüthsart; Letzterem wird persönliche Liebenswürdigkeit ebenfalls nachgerühmt. Kant setzt in einem Testamente die Kinder dieses i. J. 1800 verstorbenen Bruders und seine anderen Blutsverwandten als gleichberechtigte Erben für den größeren Theil seines beiläufig c. 21,000 Rthl. betragenden durch größte Sparsamkeit erworbenen Nachlasses ein. Leider waren die Bemühungen des jetzigen Predigers Brasche zu Alt-Nahden, den Briefwechsel Kant's dort aufzufinden, vergeblich, obwohl i. J. 1872 verlautete, daß sich daselbst ein Convolut der Briefe gefunden hätte.

Der Biograph Kant's, dem ich die meisten vorstehenden Daten entnommen habe, F. W. Schubert,

chließt sein Urtheil mit den Worten: „Kant warf groß und bewunderungswürdig durch seinen Geist und den Umfang seines Wissens, doch nicht minder groß steht er da durch seinen Charakter, die Festigkeit seines Willens, seine Wahrheitsliebe und ächte Humanität. Kant lebte wie er lehrte!

Auf die Bedeutung Kant's hier noch näher einzugehen, war nicht geboten, wohl aber bedurften die persönlichen Beziehungen Kant's zu unseren Provinzen durch die hier gelieferten Hinweise einer Auffrischung, und manche nicht allgemein bekannte Thatsachen beweisen das für uns Ostseeprovincialen daraus resultirende interessanteste Factum, daß unser geistiges Leben bereits vor 100 Jahren hochentwickelt gewesen ist, da es im Stande war, die bedeutendsten Männer jener Zeit eng mit uns zu verknüpfen. Ein uns besonders hochehrendes Zeugniß legt für uns ab, daß die Kritik der reinen Vernunft „die vollendetste Leistung des deutschen Geistes“ (nach H. Hettner) bei Hartknock in Riga erschien. — Die vielen Anekdoten aus dem Leben des großen Mannes sind hier ganz übergegangen worden. Merkwürdig ist es, daß der Mann, welcher ein neues Weltssystem, die noch jetzt geltende „Kant = Laplace'sche Theorie von der Entstehung der Himmelskörper aufgestellt hat, seine Vaterstadt so gut wie gar nicht verlassen und in seinem ganzen Leben keine weitere Reise, als auf eine Entfernung von einigen Meilen unternommen hat.

An die Stelle einer nur auf dem Gefühle begründeten Sittenlehre setzte Kant vor 100 Jahren

den fast vergessenen Begriff der Pflicht. Nicht Liebe nicht Neigung sind rein sittliche Beweggründe, nur die Pflicht um der Pflicht Willen, ist moralisch und allein des Menschen würdig. Wohl ging Kant in edler Einseitigkeit zu weit, indem er „als ein zweiter Drako seiner Zeit, die eines Solon's nicht würdig war“ (Schiller) Asketik predigte. Aber das Menschheitideal moralischer Reinheit und Unbeugsamkeit des ewigen Sittengesetzes, hat kein Weltweiser der Welt jemals eindringlicher vorgehalten. Wenn Zurückgehen auf Kant Fortschreiten heißt, so gilt das um so mehr in der traurigen Gegenwart, in der wir Zeitgenossen bestürzt die Wuthausbrüche des menschenfeindlichen, alle bürgerliche, staatliche und sittliche Ordnung bekämpfenden Nihilismus vor unseren Augen sehen konnten. Kant's Einfluß auf die Moralität ist unermesslich gewesen, möge er in der Jetztzeit nicht minder kräftig wirksam sein!

F. A m e l u n g.

Est.

A-11995

19511

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 7. September 1881.